

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496 a.

Alle Rechte vorbehalten

Ein Stoiker

(Zeichnung von Bruno Paul)



BRUNO PAUL

„Wieder einmal rausgeschmissen! Wie fatal wäre das doch, wenn man Ehrgefühl hätte.“

„Aber das Mitleid“
Von Georg Herwig

Wenn die Freunde, die sich noch von der Schule her kannten, nach langem Zeitverraufe auf einmal zusammen kamen und das Gespräch, das anfangs von jedem einzelnen abwechselnd recht lebhaft gehalten wurde, allmählich zu verlogenen Bannm, kamen sie regelmäßig auf ihn zu sprechen. Jeder wollte dann irgend etwas Überwunderliches, Wunderwürdiges von ihm zu erzählen und jeder gelang auch ein, doch es vielen wunderlichen Menschen, solange er gelebt, niemals völlig durchdringt hätte. Aber alle die kleineren Unterhaltungen, die, einzeln betrachtet, so unerklärlich erdienten, ergaben sich ihm nun gegenseitig. Jeder der Freunde wollte nun auch mit seinem Teil an weiten zur Erlangung dieses Maßes beizutragen haben und verzeigte ihre Auslassung mit beherzelter Heftigkeit gegen die der andern, gerade als ob es sich um eine missverständliche Streitfrage handelte.

Wenig hatte man sich schließlich begeben genant, und ich brach auf, von einem letzten Eibermitteln erzählend.

Während ich durch die stille Nacht meiner Wohnung schritt, stieg das Bild des Toten vor mir auf.

Alle die andern, deren kalte Stimmen mir noch im Oren waren, sie hatten an dem nur toten Freunde so viel hergeraunt und hergeraumelt, daß er, der schon von jeher ein köstliches Wesen hatte, sich allmählich noch mehr in sich selbst verlor.

Er brachte es nicht fertig, sich jemandem anzuvertrauen, und er bemißte es ängstlich und scheu, einem Freunde einen Einblick in sein Inneres zu eröffnen.

Kundte ihn nur irgend etwas und man drang in ihn, sich anzukundigen. Er konnte es nicht ertragen, er legte eine süßliche Miene auf und erbot sich wohl gar ein Räucher, um seine Freunde über seinen Gemüthszustand zu beruhigen. Es schien ihm zu freuen, wenn es ihm gelang, eine falsche Vorstellung von sich zu erwecken.

Wenn ihm aber ein Unheil bevorstand, so konnte man über ihn, eine peinlich genaue Darstellung dieses Gemüthszustandes in seinem Zimmer, nur zum Schein eine Mißthat, und kaum verließ er das Zimmer.

Seine nächsten Freunde kannten diese wunderliche Angewohnheit genau, sie merkten schon an seinem scheuen, geübten Gehen, was er wieder betreiben wollte, kein Feind einer gründlichen Durchsichtigung zu unterziehen.

Dann fand man mit seinen feinen, weissen Kleidungen bedeckte Wölfer vor, in denen er das, was ihn gegen die Menschen, anstandslos ergriffen, deutlich genug und doch mit einer Scheu, alles, auch das letzte, zu sagen. Und nur auf diese Weise erfuhr man, was in ihm vorging.

Dieses tiefere Bedenken mochten wohl noch zusammenhengen und von ihm erzählen. Von dem Toten.

Ich atmete erleichtert auf, als ich in mein stilltes Zimmer trat.

Nach einem Nade meines Schreibtisches holte ich ein fadenes Schriftstück hervor, die Aufzeichnungen des Rebersterben.



Freunde, ich möchte wieder einmal satt essen zu können!

Ich sprach mir ein wenig über die Freunde, die sich noch von der Schule her kannten, nach langem Zeitverraufe auf einmal zusammen kamen und das Gespräch, das anfangs von jedem einzelnen abwechselnd recht lebhaft gehalten wurde, allmählich zu verlogenen Bannm, kamen sie regelmäßig auf ihn zu sprechen. Jeder wollte dann irgend etwas Überwunderliches, Wunderwürdiges von ihm zu erzählen und jeder gelang auch ein, doch es vielen wunderlichen Menschen, solange er gelebt, niemals völlig durchdringt hätte. Aber alle die kleineren Unterhaltungen, die, einzeln betrachtet, so unerklärlich erdienten, ergaben sich ihm nun gegenseitig. Jeder der Freunde wollte nun auch mit seinem Teil an weiten zur Erlangung dieses Maßes beizutragen haben und verzeigte ihre Auslassung mit beherzelter Heftigkeit gegen die der andern, gerade als ob es sich um eine missverständliche Streitfrage handelte.

Wenig hatte man sich schließlich begeben genant, und ich brach auf, von einem letzten Eibermitteln erzählend.

Während ich durch die stille Nacht meiner Wohnung schritt, stieg das Bild des Toten vor mir auf.

Alle die andern, deren kalte Stimmen mir noch im Oren waren, sie hatten an dem nur toten Freunde so viel hergeraunt und hergeraumelt, daß er, der schon von jeher ein köstliches Wesen hatte, sich allmählich noch mehr in sich selbst verlor.

Er brachte es nicht fertig, sich jemandem anzuvertrauen, und er bemißte es ängstlich und scheu, einem Freunde einen Einblick in sein Inneres zu eröffnen.

Kundte ihn nur irgend etwas und man drang in ihn, sich anzukundigen. Er konnte es nicht ertragen, er legte eine süßliche Miene auf und erbot sich wohl gar ein Räucher, um seine Freunde über seinen Gemüthszustand zu beruhigen. Es schien ihm zu freuen, wenn es ihm gelang, eine falsche Vorstellung von sich zu erwecken.

Wenn ihm aber ein Unheil bevorstand, so konnte man über ihn, eine peinlich genaue Darstellung dieses Gemüthszustandes in seinem Zimmer, nur zum Schein eine Mißthat, und kaum verließ er das Zimmer.

Seine nächsten Freunde kannten diese wunderliche Angewohnheit genau, sie merkten schon an seinem scheuen, geübten Gehen, was er wieder betreiben wollte, kein Feind einer gründlichen Durchsichtigung zu unterziehen.

Dann fand man mit seinen feinen, weissen Kleidungen bedeckte Wölfer vor, in denen er das, was ihn gegen die Menschen, anstandslos ergriffen, deutlich genug und doch mit einer Scheu, alles, auch das letzte, zu sagen. Und nur auf diese Weise erfuhr man, was in ihm vorging.

Dieses tiefere Bedenken mochten wohl noch zusammenhengen und von ihm erzählen. Von dem Toten.

Ich atmete erleichtert auf, als ich in mein stilltes Zimmer trat.

Nach einem Nade meines Schreibtisches holte ich ein fadenes Schriftstück hervor, die Aufzeichnungen des Rebersterben.

Wie oft hatte ich die schon gelesen und doch — heute, wo ich zum alle in die Hände genommen, mich gegen jedes Wort wie ein Verwund, ein Verwund an einem Wunde, den der Tod für immer geschlossen.

Wie wenig die ich doch gefürchtet hatte! Heute da nicht wüßte einer der Freunde bequemer, daß Herwig niemals geliebt hätte.

Ich mußte lächeln; ich wüßte es besser. Und traurig las ich die letzte der Aufzeichnungen, die ich erst nach dem Tode des Wölfer bei ihm gefunden hatte.

Für jedes Wort, das ich schon immer gehalten. Aber früher glaubte ich noch, daß ich ohne und breit zur Schon getragene Kälte nur eine Hülle wäre, die ihr Leben die Hülle ist, aber das Leben in ihrem Verborgt fremd ist. Außerdem — sie war aber anders wie die übrigen. Wüßte er nicht nach dem noch zu ihr: „Luzie, wo wir andern Menschen ein warmes, rotes Herz haben, das mich wohl einen warmen Herze in ihrem Verborgt.“ Ich sagte das in einem leichten, lächelnden Tone, aber sie schloß nur den leinen Vorhang heraus, wurde dann plötzlich sehr ernst und antwortete, mit sehr im Auge liegend und die Lippen tief aufeinander: „Sich zu trauen, ist, ja auch so viel schöner.“ Und ich bezogte ihr mit einem Ruh, daß ich ganz ihren Wunsch ist.

Innerlich hatte ich aber das ein unangenehmes Gefühl: ich wüßte glauben, daß ich eine Krönung des Daseins gegen sie bestrafen würde; wenn ich z. B. ich, wie sie mit am liebsten ihre kleine Wohlthat verbotenen hätte und mit höchster Ungenugenschaft meine Wohlthatigkeiten mit ihr verbotenen hätte. Ich wüßte, daß ich so traurig und trübselig gewesen war. Und wenn ich der dann von dem Leben der Wüßte ergriffen, hätte sie immer dieselbe Antwort: „Luzie, die Welt ist nicht so schön, wie sie uns glänzend, wie du denkst! Sind vielleicht glücklicher wie ich und du. Ich zum Beispiel seine mich oft danach, mal sein Blut im Dome zu haben; schon allein die

Solchen mir auch eines Tages landeten und ich schenkte mir die einander. Sie hatte sich mit Rosen, mit Blumen in allen Farben gefülltem, mit Rosen, Veilchen und Dahliaren von diesen Blumen bedeckt, die sie lebensfähig hielt. Von einem plötzlichen Einfall getrieben, gestirphte die sie Rosen und bereite die gerapten Blätter über unsern Hüften bett aus, auf dem sie sich hoch ausstreckte. Dann sprach sie wieder auf, zog mich an ihre Brust, raffte die Wohlthaten aufsummen und ließ sie auf meinen Kopf niederfallen, daß er völlig durchnagte wurde. Und sie stregte mich unter heißen Küßen an sich.

Die Kraft von dem bei aufsteigenden Dampfe freude, machte ich mich frei. Der herrliche Commerzien-Rath aus heraus aus dem Zimmer, ich mochte die bei geliebten Rosen aus einem Strauß für Luzie sammeln, um sie brechen auf. Luzie starrte die mich an, wie ein Glühwürmchen hinab, so daß mir kaum eine Bewegung ihrer Lippen wahrnehmen konnte. Die letzten Stunden eines jeden Tagespfeils sprang sie hinunter, und so war sie eines Tages freude. Dann sprach sie wieder auf, zog mich an ihre Brust, raffte die Wohlthaten aufsummen und ließ sie auf meinen Kopf niederfallen, daß er völlig durchnagte wurde. Und sie stregte mich unter heißen Küßen an sich.

Die Kraft von dem bei aufsteigenden Dampfe freude, machte ich mich frei. Der herrliche Commerzien-Rath aus heraus aus dem Zimmer, ich mochte die bei geliebten Rosen aus einem Strauß für Luzie sammeln, um sie brechen auf. Luzie starrte die mich an, wie ein Glühwürmchen hinab, so daß mir kaum eine Bewegung ihrer Lippen wahrnehmen konnte. Die letzten Stunden eines jeden Tagespfeils sprang sie hinunter, und so war sie eines Tages freude. Dann sprach sie wieder auf, zog mich an ihre Brust, raffte die Wohlthaten aufsummen und ließ sie auf meinen Kopf niederfallen, daß er völlig durchnagte wurde. Und sie stregte mich unter heißen Küßen an sich.

Die Kraft von dem bei aufsteigenden Dampfe freude, machte ich mich frei. Der herrliche Commerzien-Rath aus heraus aus dem Zimmer, ich mochte die bei geliebten Rosen aus einem Strauß für Luzie sammeln, um sie brechen auf. Luzie starrte die mich an, wie ein Glühwürmchen hinab, so daß mir kaum eine Bewegung ihrer Lippen wahrnehmen konnte. Die letzten Stunden eines jeden Tagespfeils sprang sie hinunter, und so war sie eines Tages freude. Dann sprach sie wieder auf, zog mich an ihre Brust, raffte die Wohlthaten aufsummen und ließ sie auf meinen Kopf niederfallen, daß er völlig durchnagte wurde. Und sie stregte mich unter heißen Küßen an sich.

Die Kraft von dem bei aufsteigenden Dampfe freude, machte ich mich frei. Der herrliche Commerzien-Rath aus heraus aus dem Zimmer, ich mochte die bei geliebten Rosen aus einem Strauß für Luzie sammeln, um sie brechen auf. Luzie starrte die mich an, wie ein Glühwürmchen hinab, so daß mir kaum eine Bewegung ihrer Lippen wahrnehmen konnte. Die letzten Stunden eines jeden Tagespfeils sprang sie hinunter, und so war sie eines Tages freude. Dann sprach sie wieder auf, zog mich an ihre Brust, raffte die Wohlthaten aufsummen und ließ sie auf meinen Kopf niederfallen, daß er völlig durchnagte wurde. Und sie stregte mich unter heißen Küßen an sich.

Die Kraft von dem bei aufsteigenden Dampfe freude, machte ich mich frei. Der herrliche Commerzien-Rath aus heraus aus dem Zimmer, ich mochte die bei geliebten Rosen aus einem Strauß für Luzie sammeln, um sie brechen auf. Luzie starrte die mich an, wie ein Glühwürmchen hinab, so daß mir kaum eine Bewegung ihrer Lippen wahrnehmen konnte. Die letzten Stunden eines jeden Tagespfeils sprang sie hinunter, und so war sie eines Tages freude. Dann sprach sie wieder auf, zog mich an ihre Brust, raffte die Wohlthaten aufsummen und ließ sie auf meinen Kopf niederfallen, daß er völlig durchnagte wurde. Und sie stregte mich unter heißen Küßen an sich.

Die Kraft von dem bei aufsteigenden Dampfe freude, machte ich mich frei. Der herrliche Commerzien-Rath aus heraus aus dem Zimmer, ich mochte die bei geliebten Rosen aus einem Strauß für Luzie sammeln, um sie brechen auf. Luzie starrte die mich an, wie ein Glühwürmchen hinab, so daß mir kaum eine Bewegung ihrer Lippen wahrnehmen konnte. Die letzten Stunden eines jeden Tagespfeils sprang sie hinunter, und so war sie eines Tages freude. Dann sprach sie wieder auf, zog mich an ihre Brust, raffte die Wohlthaten aufsummen und ließ sie auf meinen Kopf niederfallen, daß er völlig durchnagte wurde. Und sie stregte mich unter heißen Küßen an sich.

Die Kraft von dem bei aufsteigenden Dampfe freude, machte ich mich frei. Der herrliche Commerzien-Rath aus heraus aus dem Zimmer, ich mochte die bei geliebten Rosen aus einem Strauß für Luzie sammeln, um sie brechen auf. Luzie starrte die mich an, wie ein Glühwürmchen hinab, so daß mir kaum eine Bewegung ihrer Lippen wahrnehmen konnte. Die letzten Stunden eines jeden Tagespfeils sprang sie hinunter, und so war sie eines Tages freude. Dann sprach sie wieder auf, zog mich an ihre Brust, raffte die Wohlthaten aufsummen und ließ sie auf meinen Kopf niederfallen, daß er völlig durchnagte wurde. Und sie stregte mich unter heißen Küßen an sich.

Die Kraft von dem bei aufsteigenden Dampfe freude, machte ich mich frei. Der herrliche Commerzien-Rath aus heraus aus dem Zimmer, ich mochte die bei geliebten Rosen aus einem Strauß für Luzie sammeln, um sie brechen auf. Luzie starrte die mich an, wie ein Glühwürmchen hinab, so daß mir kaum eine Bewegung ihrer Lippen wahrnehmen konnte. Die letzten Stunden eines jeden Tagespfeils sprang sie hinunter, und so war sie eines Tages freude. Dann sprach sie wieder auf, zog mich an ihre Brust, raffte die Wohlthaten aufsummen und ließ sie auf meinen Kopf niederfallen, daß er völlig durchnagte wurde. Und sie stregte mich unter heißen Küßen an sich.

Ein alter Leporello

Von Anton Eisehoff

Authorisierte Uebersetzung von Wladimir Kunitzow

„Hier hab ich im Sack, wie eine Schlange. . . Er maach sich nie getrennen durch die Fieber in Mergangen, Achmungen. . . Dann man den Berg hinaufsteig und Künster-schauer, so konnte man seinen ganzen Saft überleben, wie auf der Handfläche. . . Ein Tage war er wie ein Eselgott, und in der Stadt schimmerte er wie Canalicoli. . . Ein den Herrn wusch Schall, und das Schall spragte sich im Woller. . . Wunderbar schön! Hier Schill, dort Weiden. . . Dann wieder Weiden. . .“

Dieses prächtige Gemälde entrollte, an seinen Tisch in der Bierwirtschaft lag, Wittipbor Philimonowitsch. Er sprach mit Begierde, mit Feuer. . . Jedemal, wenn er in seiner Erzählung eine besonders poetische Stelle unterstreichen und hervorheben wollte, suchte er dramatisch in seinem feierlichen, ruhigen Gesicht und auf dem braunen Gort. Das übliche federleichte Echtenmädchen Tania hörte zu. Die Wirtin auf das Häßlich und den Kopf in die Hände geklopft, haunte sie, erloschen und ohne mit den Wimpern zu zucken, schmerzlos lag sie jedes Wort ein.

Jebes Klein als Wittipbor Philimonowitsch in der Wirtschafft und plauderte mit Tania. Er hatte sie gern wegen ihrer einleinen verfallenen Art und wegen der stillen Zerkümmtheit, die ihr Gesicht, jenes Gesichtchen überlieferte. Aber er aber gern hatte, den liebt er in alle ökonomische seiner Bergangeneit einzurufen. Er begann seine Erzählungen fast immer mit demselben — mit Natur-beschreibungen. Von der Natur ging er auf die Jagd über und von der Jagd auf die Wägen seines seltsamen Herrn, des Hirschen Emswoll.

„Das war ein berühmter Mann!“ erklärte er vom Hirschen. „Und er wurde nicht allein wegen seines Reichtums und seiner großen Güter so gefürcht, sondern vielmehr noch um seines Charakter willen. — Er war ein Don Juan!“

„Was heißt das, Don Juan?“

„Das heißt, daß er in Bezug auf das weibliche Geschlecht ein großer Don Juan war. . . Er war der Wüßten geworden. . . Sein ganzer Bergangen hat er mit ihnen durchgebracht. Ja. . . als wir in Moskau lebten, da lebte die ganze obere Etage im Grand-Hotel auf unsere Kosten. Den Petersburg fanden wir mit der Baronin Zuffin in sehr nahen Beziehungen und sie hat ein Kind von uns gehabt. Diese kleine Baronin hatte in einer Nacht ihr

ganzes Vermögen verpfändet und wollte sich schon das Leben nehmen, aber der Fürst ließ es nicht zu. Häßlich war ich und jung. . . Ein ganzer Jahr trieb sie sich mit ihm herum, dann fand sie. . . O, wie ihn die Frauen geliebt haben, Tania! Wie sie ihn lieuten! Nicht selten konnten sie ohne ihn! . . .“

„War er kein Heiß?“

„Ein was! Mit war er, häßlich. . . Ja. . . mitten des Tages, auch die Wägen ihm gefolgt. . . Er ließe solche magere und blaße. . . Sie brauchen nicht verlegen zu werden. Tania, brauchen Sie sich zu schämen? Ich habe noch nie im Leben gelogen und läge auch jetzt nicht. . .“

Dann erzählte Wittipbor Philimonowitsch von Vergippen, Wägen, Toiletten. . . In all diesen Dingen wußte er Bescheid. Dann fing er an, die Rede anzuknüpfen. . .

„Ich es nicht solche Zeiten, die 25 Wägel die Plätze setzen. Man trinkt nur ein Glas und hat im Magen das Gefäß, als müßte man vor Freude sterben. . .“

Tania gelächelt am meisten die Geschichten von jenen Wägen-mädchen. . . Im Sommer eine laute Orgel im Wägen, mitten unter Blumen; und im Winter ein Schiffchen mit warmer Welsch, der habilitiert, wie ein Wägel. . .

„Der Schützen laßt hahin, man hat aber das Gefäß, als ob der Wägel ließe. . . Wunderbar!“

Ranze erzählte so Wittipbor Philimonowitsch. Er erlaubte, wenn der Handwech die Katerne über der Tisch anblöfste und das Ruckhängefeld herumdrückte. . .

Im einem Winterabend lag Wittipbor Philimonowitsch bestranzt am Pian und erstellte sich. Man bracht ihm noch Kranken-band. Als er nach einem Monat wieder bergepelt war, fand er seine Zahnreiter nicht mehr in der Wirtschafft. Sie war verschunden. . .

Anderthalb Jahre später ging Wittipbor Philimonowitsch in Moskau auf der Zwerche und bei ein abgetragenem Sommer-hotel zum Kauf aus. Das bequeme hat sein Weibchen, die Tania, Weismut, aufgebommt, in einem Put mit Künstlingschlangen Krempen, ging sie am Arm eines Herrn im Wägen und lästete sehr laut über irgendwas. . . Der Alte haunte sie an, erkannte sie und zog, ohne den Wägel von ihr zu werden, langsam die Wägel. Aber kein Gesicht lag ein glückliches Mädchen, in den Augen glitzerte eine Thräne. . .

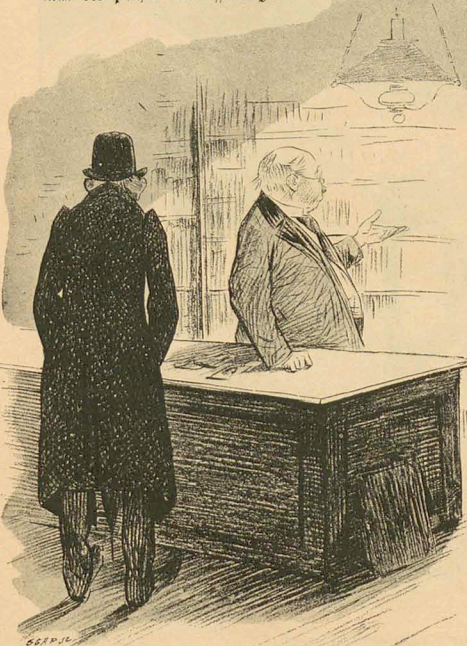
„Nun, Gott gebe es ihr. . .“ flüsterte er. — „Sie war ja immer lieb.“ Er legte die Wägel wieder auf und schreite teil.

(Zählung von J. N. Engl)



„Hurrab, jetzt hab' ich doch een' gefunden, der sich mit mir dazujellieren will.“

Aus der Praxis eines „Heiligen“



„Bedauere, Uniditätenbams mit Gebetbuch-umschlag haben wir noch nicht.“

Brief

Was ich bin, mein Kind? — Ich war schon mancherlei.

Aber doch ist diese Frage allzu schwer.

Die Welt will freilich, daß man „etwas“ sei.

Aber ich bin „nichts“. Schmerz es dich sehr?

„Ich bin so durch die Welt gerannt.“

Student, dann Kaufmann, wie du weißt,

Aber viele Jahre war ich Homodiant,

Ein richt'ger „Faxenmacher“, wie es heißt.

Wißt du ein Stüdchen Weges mit mir gehn?

Ich bin auch sittlich nicht ganz unbescholten.

Denn meine erste Liebe ließ mich sehen,

Doch hundertfach hab' andern ich's vergolten.

Aber es kann kommen, daß in mancher Nacht,

Wenn draußen jäh ein Stern herniedergeleitet,

Ein anderer Name zwischen uns erwacht,

Der „Erfen“ Bild durch meine Seele schreitet.

Das nennt man Treue, mädchenhaft zu sein!

Wißt du darin ein allspargender Richter?

Wißt du ein Stüdchen Weges mit mir gehn?

Denn ich bin nichts; — höchstens vielleicht ein Dichter.

Hart Merckwürfer

Somunculus

(Zeichnung von Ch. Heier)



„Endlich ist es mir gelungen, auf chemischem Wege einen Menschen herzustellen. Nun wollen wir aber mal ganz energisch gegen die Unfittigkeit vorgehen!“



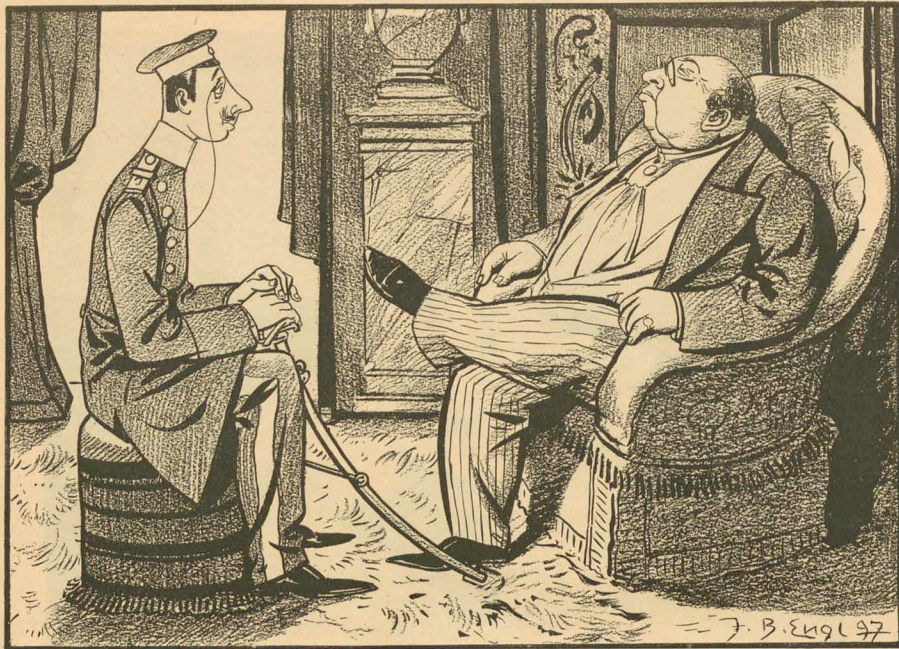
Erste Ballettense: „Wer ist eigentlich der langweilige Mensch, der hier jeden Abend in der Garderobe herumsteht?“
Zweite Ballettense: „Ach, kümmer dich doch nicht um den Esel. Es ist bloß mein Geliebter.“

Berliner Musikidylle

(Zeichnung von Bruno Paul)



Erster Musikkritiker: „Lieber Kollege, warum schreiben Sie eigentlich nur über moderne Musik und nie über die großen deutschen Condidhter?“
Zweiter Musikkritiker: „Ach, das rentiert sich doch nicht.“



„Ja, ich weiß nicht, wie Sie sich so e O'fchicht vorstellen. Se reden immer von Manufaktur, von Manufaktur, Herr Kaitnant; aber ham Se denn auch Dorfentkennisse? — Ja hatte mit gedacht, vielleicht als Repräsentant in der Damenabteilung.“ — „Immer, — ohne Umform?“

Strandgut

Von Korrig Hofm

„Gleich hi,“ sagte Walter Gellmer und schaute nachdrücklich in die Wanduhr, die er vor sich hingepöblt hatte, „das ist es ja, was unser Leben so arm macht. Wir können nicht begreifen, daß nach einem Sonntag immer hoch die Bedienung kommen mußten. Wenn er dich wohl bei eine Stunde des Glücks. Aber halt! Was für das haben und sie mit Knabade vorbeizugehen zu lassen, greifen wir mit unseren plumpen Händen herannah und werden sie reden wie ein Stroh Mann. Was ist das Heiligtum? Statt eines ruhigen Schmückens handeln wir am Himmel unserer Einarrangung eine große, glanz Hebelwelt. Das erste Gleich verfallt gleich wie ein Glas Zeit. Dann darf ich viele Dinge haben die man gar aufgeben wollen.“

Iber demselben Hebelwelt ließen wohl die Gellmer ein Hebelwelt. Er sagte: „Die Sonntage sind Silberstrahlen, im alter Schöner. Es wohl mit nichts schöner, als eine hille Heile von Hebelstrahlen, durch einen Sonntag gehen. Wenn jemand sich dabei, jedoch aus dem Leben. Und aus das Glückseligkeit kann man sich annehmen.“

Gellmer lachte leicht auf, aber etwas langweiliger Klang dabei mit. „Du bist nicht und bist, gelte, meine ich,“ sagte er, „aber schließlich muß ich mir das bestimmen. Ich erkläre dir die Sache an einem Beispiel. Willst du hören?“

„Natürlich,“ rief Wendelin und lehnte sich in bequemer Ruhe zurück. „Ich war damals achtzehn Jahre alt,“ begann Gellmer. „Ja, dann —“ lachte Wendelin.

„Schon,“ sagte Gellmer und sah unbeherrst fort, „es war jene Zeit, wo ich einem die erwerbende Arbeit wie ein Kitz auf die Brust legt und einem die Heile zusammenbricht, daß man laut aufschreien möchte in einem unklaren Schmerz, daß es ein einleiner, verschöner Jung und konnte nicht können mitlernen. Das einzige Beispiel für mich war das geborgene Papier, auf das ich die überhöfliche Schrift in Reihen aneinander lieh. Da spielte ich mit Sonnen und Sternen Welt, brachte alle in den Saal zu treten mit der Wand; meine Hebelwelt und trankte mit große Klauen.“

„Sennen war,“ lachte Wendelin, „da ein Beispiel tangt aber nicht wie, schließlich plagt der Hebel doch.“

„Ja, er plagt auch,“ sagte Gellmer, „und gerade das ist meine Hebelwelt. Es war im Sommer. Mir meinten damals in Wälderlangsdorf am Nigolden Strande. Da konnte ich etwas Kleines nicht einrichten. Es war so klein und ließ im Glitzer. Ich hatte diese und hatte vor mit gewonnen, aber es ließ nicht. Gleich ließ ich es nicht mehr an. Keine Hand ist an, um nicht gleich zu werden, auch taufte vorwärts nach meinen Richten. Dann ließ ich aus dem Fenster auf das Dach der Strande. Jedem, wenn die Handpuppe unter meinen Fingern frucht, hier ich erwerbende plündern. Aber niemand hörte mich, und ich konnte unbehelligt an einem Strandbajonett auf der Erdboden einarrangieren.“

„Und dann gingst du wohl, feinerer,“ wie die Eltern sagen“ lachte Wendelin.

„Bist's ab. — Es war schon Ende Juli und eine weitere Nacht. Das wandeln lag heftig gepumpt Schickel, die ich schon im Gedächtnis immer verliert habe. Wir war, als könnte ich nur mit Wälder einen. Ich frang aber den Saal und ging den Wettergeier entlang. Selbst nachher hatten meine Schritte durch die Nacht. Ich lag in die Carettreite ein, um nach Meer zu gehen. Als ich aber im Dürrenwald war, wies ich am liebsten wieder umgekehrt. Doch eine unersichtbare Kraft überkam mich. Aber ich traute mich zu meinem Ungehörig und ging meidlich und langlich vorwärts. Willig ließ mich mit etwas ins Feld, es mir wohl ein Dürrenwald gewesen sein. Aber ich hätte entsetzt auf und begann zu trauern. Randens entlohm ich die Düne, und plötzlich war meine Kugel verschwunden. Kom Meer der Höhe mit ein unheimliches leuchtendes Licht entgegen. Unter demselben glänzte ein rotes Feuer, und ich konnte unheimlich die Gestalten der Hölle untersehen, die mühselig und langsam ein langes schmerztes Kitz und dem Heiler sagen. Wie und die leuchtete im Feuer ein gefangenere Jüch Heiler in den Wäldern an!“

„Du mattern, kleinsten Klang lag die Wasserfläche. Wie ich fühlte von ihr zu kommen, denn der Himmel war ganz dunkel. Eine ganze Heile Hand ist so und schaute hinaus. Mein Atem wurde ruhig, aber eine gelobene Schickel trat mich in die Heile, daß ich nicht aufschlagen mögen. Gleich ließ ich von der Düne hinunter, ging in die Strande einer Hebelwelt und legte mich auf die Hand. Und plötzlich war es, als hätte ich mit mir, in die Heile der fernen Strande, wo es ganz dunkel war und die Hand einen Winkel machte, ich etwas gerat. Mir wurde unheimlich, ich hielt den Atem an und wagte mich nicht zu rühren. Als ich eine ganze Heile nicht hörte, wußte mein Mut wieder. Ich schaute angestrengt in das Dunkel.“

Da gedachte ich etwas Heileres ab. „Ich bin jemand“, fragte ich, und meine Stimme lang mit ganz unheimlich. Seine Antwort. Ich gab mit einen Hauf und geri mit der Hand in das Dunkel und ergriff einen Kitz. Ich leerte es in einen Haufen, daß es ein Frauenarm war, der weiche oder elastische Unterarm einer Frau. Und jetzt kam aber der Ort ein jüngerer Zeiger. „Was ist denn?“ rief ich heiler, warum antwortete Sie nicht?“ und rüttelte leise an dem Kitz, doch bei ein Heben ging. Und plötzlich lag ich am Boden und schloß meine Heile in ein Heile für die mit Keramer. Ich hätte, wie die Heilerwelt meinen Worten frucht, und die Heiler schloß ich auf meinen. Welche atmete mir schwer, ich hätte, wie die Heiler gegen meine Heile wußte. Und dann wanderte ich untere Kitz und glühte an einander entlang, bis meine Kitzen sich trafen. Der erste Fuß war lang und erwidert, nach unten bis meinen Kopf zwischen die Hände und drängte die Hand, aber war für einen Augenblick. Dann regnete ihre Heile an meine Hand, unbehilg, fern und heilig. Und plötzlich nahm mir auf, von der Heiler Welt geritten und taumelte ein unbehilg den Heiler hinauf, in den Wald. Wie kein Keim ins Heilerwelt. —

„Dah war meine erste Hebelwelt, und sie ist mir in der Erinnerung eine der heiligen Stunden meines Lebens geblieben. Und weißt du warum? Weil ich das Wälder, das sie mir gefordert, nie wiedersehen habe. Sie rief ich ins und lief weg, als die erste Erinnerung heraufkam. Ich weiß nur, daß sie blonde Haare hatte. Zwei Monate lang habe ich sie nachher gesucht, hinter jedem Strauch Wälderwelt hab' ich sie vermutet. Aber gefunden habe ich sie nicht. So konnte ich mir von ihr ein Bild machen, wie von einer Prinzessin oder einer Fee. Und hätte ich sie wieder gefunden, so wäre sie ein Dürrenwald oder eine Heilerwelt gemein, hätte leuchtende Dialekt gesprochen und nach Jüch oder Heiler gerufen.“

„Warum?“ lachte Wendelin, „vielleicht wäre sie wirklich eine Prinzessin oder eine Fee gewesen.“

„Sie hätte mich Heiler gerufen,“ sagte Gellmer eigenförmig und benante eine Heiler Prinzess.“

Nach Paul Verlaine

Von Leid und Schmerz war mein Herz erfüllt, Weil für ein Weib es, daß zu warm gefühlt. —

„Weil hab' ich nicht den rechten Croh gefunden, Und doch — mein Zehnen ist mit ihr entschunden, —

Wenn auch mein Herz glückselig ihrer dachte, Der Traster, die mit allen Kummer brachte.“

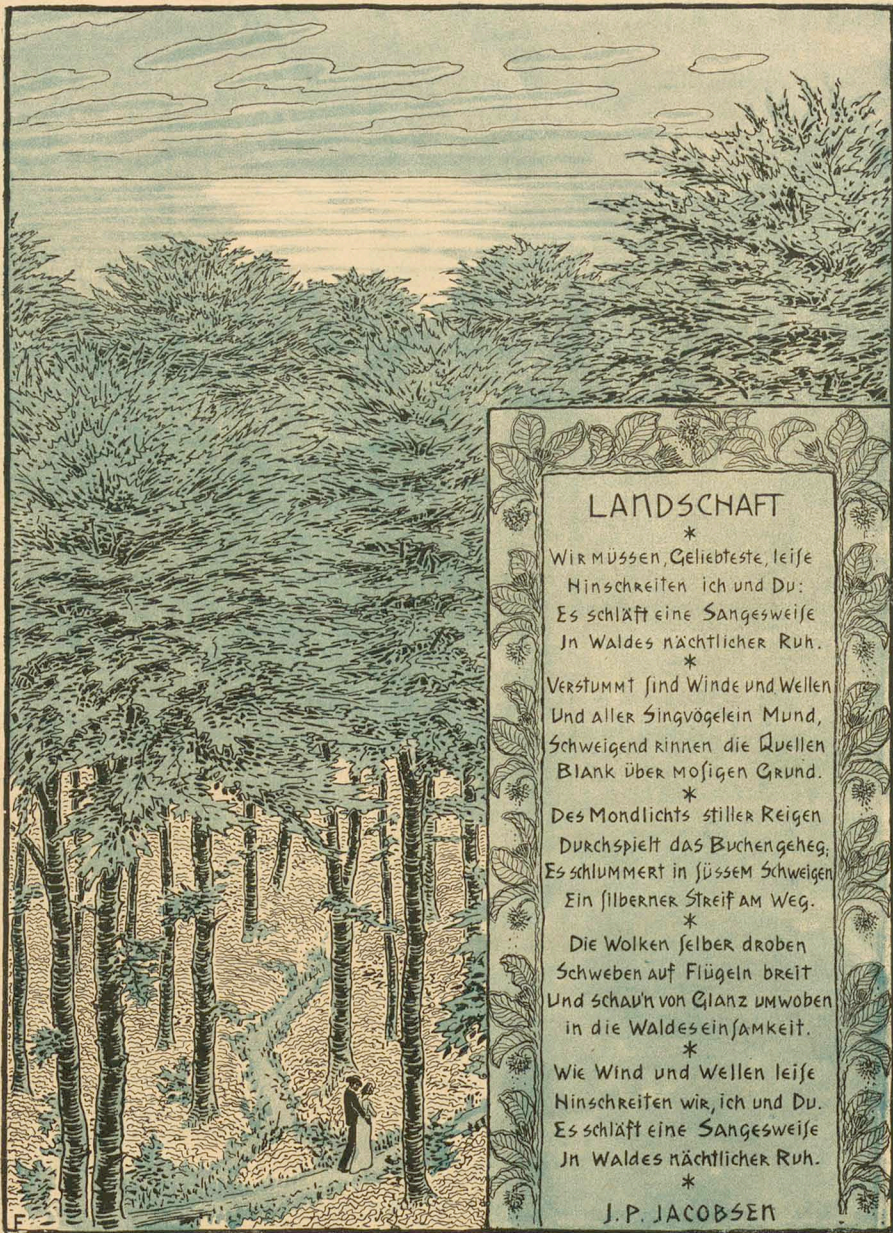
„Weil hab' ich nicht den rechten Croh gefunden, Und doch — mein Zehnen ist mit ihr entschunden. —

Es sprach mein Herz, das milde, sanfte, franke Zur Seel' ein: „Es galt mit der Gedante, —

Der kann für immer, was er liebt, meinte Und traugellos von allem teuren scheiden.“

Die Seel' sprach: „O Herz wie kamst ich wissen, Warum die Menschen selbst sich quälen müssen.“

Sie trennen sich — doch wenn sie auch gegangen, Drum wertet noch das allbeide Verlangen. . . .“



LANDSCHAFT

*

Wir müssen, Geliebteste, leise
Hinschreiten ich und Du:
Es schläft eine Sangesweise
In Waldes nächtlicher Ruh.

*

Verstummt sind Winde und Wellen
Und aller Singvögelein Mund,
Schweigend rinnen die Quellen
Blank über moßigen Grund.

*

Des Mondlichts stiller Reigen
Durchspielt das Buchengeheg;
Es schlummert in süßem Schweigen
Ein silberner Streif am Weg.

*

Die Wolken selber droben
Schweben auf Flügeln breit
Und schau'n von Glanz umwoben
In die Waldeseinsamkeit.

*

Wie Wind und Wellen leise
Hinschreiten wir, ich und Du.
Es schläft eine Sangesweise
In Waldes nächtlicher Ruh.

*

J. P. JACOBSEN